

CHRISTOPH JENISCH

# Herzlich wie Handkäs

UNGLAUBLICHES ÜBER DIE HESSEN



SOCIETÄTS  
VERLAG

mit dem Friesen? Oder der Sachse mit dem Schwaben? Der Frankfurter mit dem Offenbacher?

Der Verdacht liegt nahe, zumal die Hessen allem Anschein nach über Jahrhunderte hinweg außerstande waren, in einem Staatsgebilde zusammenzuleben. Selbst ihr Bundesland ist eine Gründung der amerikanischen Besatzer nach dem Zweiten Weltkrieg, und seine Bewohner mussten erst durch vertrauensbildende und identitätsstiftende Maßnahmen („Der blaue Bock“, „Familie Hesselbach“, „Hessenschau“) dazu gebracht werden, sich als Hessen zu fühlen, statt als Darmstädter, Frankfurter, Waldecker oder Homburger – um nur ein paar Beispiele zu nennen. Doch die lange Zeit der Trennung wirkt noch immer nach, voller Misstrauen und Unverständnis schaut der

zwangsvereinigte Hesse in die jeweils anderen Landesteile, als würde man dort in dicken Brocken Salz auf den Streuselkuchen geben oder gar Limonade in den Apfelwein kippen.

Dabei darf das gegenseitige Misstrauen nicht darüber hinwegtäuschen, dass Nord-, Süd-, Ost- und Mittelhessen sich ähnlicher sind als man glaubt und als sie selbst jemals zugeben würden. Das beginnt bereits beim gegenseitigen Misstrauen, das nicht etwa auf die Bewohner anderer Landesteile beschränkt ist, sondern bereits im nächsten Dorf anfangen kann, oder beim Nachbarn. Letztendlich ist es allein er selbst, dem der Hesse voll vertraut, und auch da ist er sich nicht ganz sicher. Gerade das scheinbar Trennende ist also faktisch die Gemeinsamkeit, auch wenn der Hesse das nie

zugeben würde.

Tatsächlich war auch die Teilung Hessens in Hessen-Kassel, Hessen-Darmstadt, Hessen-Nassau und eine Reihe weiterer Staatsgebilde nur eine Sache weniger Jahrhunderte. Gemessen an der Hartnäckigkeit, die ebenfalls allen Hessen zueigen ist, kann diese also vernachlässigt werden, wie ein Blick in die Geschichte der Hessen zeigt.

Denn da, wo der Hesse heute lebt, da war er schon immer zu Hause. Schon seit dem Jahr 15 n. Chr. siedelte in den Tälern von Eder, Lahn und Fulda der germanische Volksstamm der Chatten, die allgemein als die Vorfahren der Hessen bezeichnet werden. Auch der Name *Hessen* leitet sich von den Chatten ab: Aus *Chatti* wurde *Hatti* und *Hazzi*, bereits im 8. Jahrhundert sprach man von den *Hassi*,

wenig später schon von den *Hessi*. Am Siedlungsgebiet der Chatten bzw. Hessen hat sich in den letzten zweitausend Jahren also nicht viel geändert: Nach dem Abzug der Römer drangen sie auch ins heutige Südhessen vor: in die Täler von Rhein, Main und Kinzig. Aber während andere Volksstämme wie beispielsweise die Franken oder Sachsen durch halb Europa zogen und allenthalben ihre Spuren hinterließen, blieb der Chatte allen Widrigkeiten zum Trotz zwischen seinen Mittelgebirgen hocken. Selbst der Einbruch der Hunnen in Mitteleuropa, der die meisten germanischen Stämme veranlasste, alles stehen und liegen zu lassen und nach Westen in eine ungewisse Zukunft zu flüchten, brachte die Chatten nicht aus der Ruhe – und schon gar nicht dazu, ihre feuchten, aber allem Anschein nach geliebten Flusstäler zu verlassen.

Etwas verwirrend ist jedoch die Beschreibung, die Tacitus von den Chatten gibt: Von „festen Körpern“, „sehnigen Gliedern“ und einem „regsamem Geist“ ist da die Rede, außerdem davon, dass sie – und wir reden hier von den angeblichen Vorfahren der Hessen – eine „feste Schlachtordnung“ einhielten und den „Befehlen ihrer Vorgesetzten unbedingt“ gehorchten. Das ist kaum der Hesse, wie wir ihn heute kennen und dessen Erscheinungsbild eher von einer sitzenden, man könnte auch sagen: kontemplativen Lebensweise geprägt ist. Hat sich also der forsche und reckenhafte Chatte, den Tacitus beschreibt, im Lauf der Jahrhunderte zum heutigen Hessen gewandelt, der eher durch hartnäckiges Beharren als durch forsche Reckenhaftigkeit auffällt? Das erscheint recht unwahrscheinlich, da sich, wie weitere